



# Königsdörfchen

Informationsblatt der  
Dorfgemeinschaft St. Magdalena 1948  
Kleinkönigsdorf e.V.

Ausgabe 50

[www.koenigsdorf.info](http://www.koenigsdorf.info)

Mai 2021

## Die Friedhöfe in Frechen-Königsdorf

Die Idee, ein Buch über die drei Friedhöfe in Frechen-Königsdorf zu schreiben, kam mir im März 2020. Die Corona-Pandemie hatte damals einen ersten längeren Lockdown erforderlich gemacht – mit Kontakt- und Reisebeschränkungen –, sodass ich oft im Dorf spazieren ging, u. a. auf dem Friedhof-Süd an der Augustinusstraße. Ich war häufig an ihm vorbeigefahren, wenn ich von Königsdorf aus über den Neubuschbeller Weg

das der Kölner Bildhauer Peters gestaltet hatte. Links und rechts neben dem Sockel stehen die beiden Grabsteine von Joseph Vollrath (dem ersten Pfarrer in der damals neu errichteten Pfarrei Großkönigsdorf) und seinem Nachfolger Dechant Joseph Hansen. Ich wusste nur wenig von den beiden und las aufmerksam die Inschriften. Fand unweit davon die Gedenkstätte für elf russische Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter und erinnerte

mich, dass Professor Dr. Paul Stelkens ein umfangreiches Buch darüber geschrieben hatte.

Vor der Trauerkapelle stieß ich auf die kreuzförmige Stele, die an die Schwestern der Genossenschaft der Augustinerinnen des Herz-Jesu-Klosters erinnert. Auf den 13 Pultsteinen, die innerhalb der



nach Frechen fuhr. Vage erinnerte ich mich, dass auf dem Friedhof das Ehepaar Mohr, das im Dorf viele Jahre lang eine Bäckerei betrieb, ihre letzte Ruhestätte gefunden hatte. Und dass dort der Komponist Bernd Alois Zimmermann begraben war – das hatte ich im April 2018 im WDR gehört, als Zimmermann 100 Jahre alt geworden wäre.

Ich suchte diese Gräber auf dem 15.000 Quadratmeter großen Friedhof – und fand sie auch. Aber ich entdeckte noch mehr und war beeindruckt, so etwas in Königsdorf zu finden: Alte Grabstätten mit einer dreiteiligen Grabmalwand, wie die von der Familie Pfeil sowie den Familien Weidt und Meller. Sie stammten aus dem 19. Jahrhundert und waren bestens erhalten. Ich fand das Hochkreuz am Ende des Friedhofswegs,

Heckenumfriedungen stehen, fand ich Namen von 36 Schwestern. Ich ging über zwei Stunden lang sämtliche Wege auf dem Friedhof-Süd ab, fand Namen wie Franz Lenders, Theodor Bethune, Luise de Jong, Josef Dürbaum ...

Zu Hause ging ich diesen Namen wie auch der Geschichte des Friedhofs nach, schrieb den Frechener Geschichtsverein und das Friedhofsamt an, vereinbarte einen Termin im Stadtarchiv. Las in dem über 800 Seiten starken Buch „Königsdorf im Rheinland“, das Egon Heeg, Axel Kurth und Peter Schreiner herausgegeben hatten, sprach mit Nachbarn und alteingesessenen Königsdorfern.

### Inhalt Übersicht

Seite 2 - Die Friedhöfe in Frechen-Königsdorf  
- Freiligrathstraße in Königsdorf

Seite 3 - Erinnerungen an das alte Königsdorf  
- Trauer um Walter Maus  
- Impressum

Seite 4 - Königsdorfer Bahnhof im November 1938  
- Termine

Ich recherchierte in diversen Ausgaben des „Königsdörfchens“ und beschloss schließlich, auch über den Friedhof-Nord und die beiden Schwesternfriedhöfe auf dem Gelände der Villa-Pauli zu schreiben. – Und Fotos zu machen, um die historisch und künstlerisch bedeutenden Grabmäler zu bewahren, denn das Bild der Friedhöfe ist in einem ständigen Fluss, weil die Nutzungsdauer der Grabstätten nur 20 Jahre beträgt und von den Angehörigen oft nicht verlängert wird. Die Stadt Frechen hatte 2014 sogar beschlossen, den Friedhof-Süd auslaufen zu lassen. Eine neue Grabstätte als Wahl- oder Reihengrab kann dort nicht mehr erworben werden.

Nach vier Monaten intensiver Arbeit entstand im August 2020 schließlich das 88-seitige Buch



„Die Friedhöfe in Frechen-Königsdorf“, mit über 100 Fotos und neun Karten. Man erfährt darin, dass der erste Königsdorfer Friedhof 1866/67



in Großkönigsdorf angelegt wurde und dass der Friedhof-Nord am Freimersdorfer Weg in Kleinkönigsdorf 1891 entstand. Im Park des St.-Elisabeth-Heims wurde 1934 ein Friedhof für die Schervier-Schwester angelegt, ehe 1975 ein neuer Friedhof mit einer Trauerhalle entstand, ein architektonisches Kleinod, das der Architekt Ludwig Kübler entworfen hat. Ich durfte mit Erlaubnis der Schwestern erstmals Innenaufnahmen von



der Kapelle machen, die auch im Buch abgebildet sind. Auch über einen dritten Schwesternfriedhof wird berichtet – er lag auf dem Areal des ehemaligen Benediktinerinnenklosters (erstmal erwähnt 1136) an der Sebastianusstraße, direkt hinter der Immunitätsmauer. Bei Ausgrabungen für das „Quartier zum Klostersgarten“ im Jahr 2007

legten Archäologen dort zwei mit Tuffsteinmauern ausgekleidete Gräfte und mehr als 333 Körpergräber frei.

Der Friedhof-Nord wird von der imposanten Grabstätte der Familie Pauli und Wallraf dominiert. Deren sechs Meter hohe Grabmalwand sowie die steinernen Sarkophage werden ausführlich beschrieben. Erläutert wird auch, warum der gemeinsame Freund der Pauli-Brüder – Jakob Pannes – seine letzte Ruhestätte auf dem damals ausschließlich Katholiken vorbehaltenen Friedhof fand, obwohl er evangelisch war.

Weitere Kapitel widmen sich der 1967 fertiggestellten Trauerhalle auf dem Kleinkönigsdorfer Friedhof, deren Glasfassade der Dansweiler Kunstmaler Franz Pauli (nicht verwandt mit den Pauli-Brüdern) entworfen hat, sowie dem Ehrenmal am Rand des historischen Teils des Friedhofs. Es wurde am 17. April 1921 eingeweiht und wird heute von der Dorfgemeinschaft St. Magdalena instandgehalten, die es 1952 behutsam restaurierte, mit einer Feldbruchsteinmauer umgab und mit Gedenksteinen der gefallenen Soldaten und Vermissten flankierte.



Auf den Friedhöfen Nord und Süd findet man nicht nur die Gräber von Angehörigen und nahestehenden Personen, sondern auch die Gräber vieler Bürgerinnen und Bürger, die den Ortsansässigen in bleibender Erinnerung sind, darunter Gewerbetreibende, Kommunalpolitiker und Künstler. Wo es für die Ortsgeschichte Königsdorfs von Bedeutung ist, finden sich auch Details zur Vita der Bestatteten im Buch, zum Beispiel über den

2012 verstorbenen Bildhauer und Maler Egino Günter Weinert (er ruht auf dem Friedhof-Nord), der in der Waldstraße 15 ein Haus als Präsentations- und Unterbringungsort für seine großen Werke nutzte (heute Sitz der Egino-Weinert-Stiftung).

Das Buch „Die Friedhöfe in Frechen-Königsdorf“ (ISBN 978-3-7531-1276-3) hat 88 Seiten und über 100 Fotos. Es kostet 14 Euro und kann über jede Buchhandlung oder direkt bei Amazon bestellt werden.

Fotos: René Zey

René Zey

## Freiligrathstraße in Königsdorf

### und die Parole „Wir sind das Volk“

Nicht nur Denkmäler, auch Straßennamen erinnern an wichtige Personen der Geschichte und damit an Ideen, die diese in die Welt getra-



gen haben. Rolf Rong erinnerte an den Dichter und Revolutionär Ferdinand Freiligrath

(1810-1876) im Zusammenhang mit der Freiligrathstraße in Königsdorf.

Aus aktuellem Anlass lohnt es sich, noch mal auf ihn zurückzukommen. Sein Gedicht „Trotz alledem“ nach der gescheiterten bürgerlich-liberalen Revolution von 1848 enthielt die Parole „Wir sind das Volk“, eine Parole, die eine lange Vorgeschichte hat. Die Worte der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung von 1787/1788 beginnen mit den Worten „We the People of the United States“. Der junge Georg Büchner lässt den Revolutionär und Jakobiner Robespierre 1835 in seinem Drama Dantons Tod sagen: Erster Bürger. Wir sind das Volk und wir wollen, daß kein Gesetz sei, ergo ist dieser Wille das Gesetz.

Es ist nicht von ungefähr, daß die Montagsdemonstrationen 1989 in der DDR diese Parole Freiligraths aufgriffen und den Zusammenbruch der DDR einläuteten. Nach der Wende und vor der

Wiedervereinigung dokumentierte die DDR „Wir sind das Volk“ auf einer Briefmarke.

Und die Bonner Republik erinnerte nach der Wiedervereinigung 1990 nicht weit von hier in einem Waldstück von Rolandswerth an diesen Ausruf Freiligraths, das ihm 1914 gewidmet wurde in Dankbarkeit für seine Initiative zum Wiederaufbau des Rolandsbogens.



Nun wird die Parole wieder gebraucht, zunächst ab 2014 von Teilnehmern der Pegida-Demonstrationen in Dresden. Dann bei den Ausschreitungen in Chemnitz 2018 und aktuell bei Versammlungen gegen Einschränkungen zum Schutz vor Corona-Ansteckungen. Der Parole Freiligraths und seiner Vorgänger und der Motivation der Montags-Demonstranten 1989 entspricht die aktuelle Verwendung durch Wutbürger nicht.

Fotos: Wikipedia

Prof. Dr. Paul Stelkens

# Leben auf dem Lande

## Erinnerungen an das alte Königsdorf

In dem Ort, den wir für unser neues Heim ausgewählt hatten, gab es Mitte der sechziger Jahre so gut wie keine Infrastruktur. Wir mussten anderthalb Jahre auf einen Telefonanschluss warten, was mich an den Rand des Erträglichen brachte, weil sowohl in meinem Elternhaus als auch in unserer ersten Wohnung im Norden Kölns ein Fernsprecher selbstverständlich war. Hier gab es eine einzige Telefonzelle mit Münzen gegenüber der Gaststätte „Zum Telefönchen“, die etwa zwanzig Minuten entfernt lag.

Damals hing ich noch sehr an meinen Eltern und wollte ihnen, am liebsten täglich, von unserem neuen Leben hier draußen berichten. Ich brauchte den Kontakt zu ihnen und war deshalb oft traurig und entmutigt, wenn ich sie längere Zeit nicht sprechen konnte.

Wir hatten nur ein Auto, und ich musste hier im Dorf alles zu Fuß, meist mit den Kindern, erwandern. Der Bahnhof war eine halbe Stunde entfernt, der einzige Kindergarten noch ein Stück weiter, und einen Bus gab es noch nicht. Da das Einkaufsangebot in Kleinkönigsdorf sehr eingeschränkt war, brauchten wir dafür das Auto, ebenso wie zu Arztbesuchen oder ähnlichem. Wir erledigten das Wichtigste am späten Nachmittag oder am Samstag, wenn mein Mann zu Hause war und helfen konnte.

Unser Dorfmetzger Paar, der noch heute unter seinem Namen existiert, hatte damals an derselben Stelle einen kleineren Laden. Als ich den das erste Mal betrat, war ich entsetzt, denn die Auslage bestand weitgehend aus Seiten von fettem und durchwachsenem Speck, dazu Hausmacher Leber- und Blutwurst. Ich mochte das alles nicht für meine Familie kaufen, hatte ich mich doch in Köln mit moderner, gesunder Ernährung befasst. Heute ist die Metzgerei Paar ein weit über den Ort hinaus bekanntes Fach-

geschäft, das hervorragendes Fleisch und zum Teil selbstverarbeitete Wurst anbietet. Herrschte schon in den vergangenen Jahren dort zum Wochenende oder vor Festtagen großer Andrang, so konnte ich jetzt, während der Corona-Krise, täglich eine lange Schlange von geduldig mit Abstand wartenden Menschen sehen, die beim Fleisch auf Qualität achten.

Eine Besonderheit in den sechziger Jahren war Herr Kranz, der ein kleines Lebensmittelgeschäft im Dorf betrieb. Sein Vater war noch bis vor wenigen



Jahren mit Pferd und Kutschwagen durch die Straßen Kleinkönigsdorfs gefahren und hatte die Menschen täglich mit frischer Milch versorgt, die er mit einem stählernen Messbecher aus der großen Kanne in die mitgebrachten Gefäße schöpfte.

Sein Sohn übernahm dann in unserer Zeit das Milchgeschäft. Am Samstag hielt er mit seinem



Lieferwagen an verschiedenen Stellen der Wildstraße und verkaufte Joghurt, Eier, Butter und Käse. Er zeigte so viel Vertrauen in die Ehrlichkeit seiner

Kunden, dass er nur einmal im Monat den ganzen Betrag kassieren wollte, den die Hausfrauen gewissenhaft aufgeschrieben hatten.

Zum Milchholen mit der alten Blechkanne aus meinem oberschlesischen Heimatdorf Kerpen ging ich jeden Abend zum Bauern Poulheim in den alten Teil von Kleinkönigsdorf. Es war für mich jedes Mal ein Happening, wenn ich mit den Kindern den leichten Anstieg durch die Greinstraße schaffte und den Hof durch ein großes grünes Tor betrat. Denn dort saß immer die alte Bäuerin mit ihrer Enkelin auf dem Schoß, die später eine Klassenkameradin meiner älteren Tochter wurde, und wollte mit mir ein Schwätzchen halten. Für mich war es eine große Freude und fast schon ein Erlebnis, in diesem ländlichen Umfeld viel von den Menschen des Dorfes heute und gestern zu erfahren.

Die letzte Versorgungslücke schloss unser Bäcker Mohr, der seinen Betrieb mit der Backstube auf der Aachener Straße hatte. Er formte die Brötchen noch von Hand und backte schmackhaftes Brot und Kuchen. Er hatte auch das Monopol für das Martinsbrot, einen süßen Wecken, der am 11. November nach dem Martinszug an die Schulkinder verteilt wurde. All seine Backsachen verkaufte Herr Mohr samstags aus seinem alten grauen Kombi heraus, der im ganzen Dorf seine Haltestellen hatte. Wie er mir einmal erzählte, brauchte er diesen zusätzlichen Verkauf zu seinem Auskommen.

Heute steht das Haus des Dorfbäckers mit seiner Backstube leer, denn die Eigentümer sind tot. Sie müssen nicht mehr miterleben, wie in den Supermärkten an sechs Verkaufsstellen in Königsdorf verschiedene Backwaren aus den Fabriken angeboten werden. Auch die Tradition des Martinsbrotes ist mit dem Bäcker Mohr gestorben.

Fotos: Familie Kranz

B. Wonschik

## Trauer um Walter Maus

Ein Freund ist von uns gegangen. Der Maler und Künstler Walter Maus starb am 13. November 2020 im Alter von 80 Jahren. Walter Maus wurde 1940 in Bergheim geboren und wuchs in Großkönigsdorf auf. Nach Abitur und Staatsexamen arbeitete er bis 1968 als Lehrer und anschließend 33 Jahre als Redakteur



für den WDR. Außerdem als freier Maler und Grafiker. Seit 1970 stellte er seine Werke im In- und Ausland aus und erhielt mehrere internationale Auszeichnungen. Seinem Königsdorf war er eng verbunden. Mehr als 100 Bilder mit Königsdorfer Motiven hat er gemalt, über viele Jahre veröffentlichte er mit seinen Abbildungen von Häusern aus dem Ort einen Jahreskalender. Für die letzte Ausgabe des „Königsdörfchen“ verfasste er noch einen ausführlichen Artikel. Walter, Du wirst uns fehlen.

Foto: Maus

Rolf Rong

## Impressum:

**Redaktion:** Rolf Rong,

**Text- und Bildbeiträge:** privat

**Layout und Satz:** Wilfried Kaulen

**Druck:** Druckerei Lichius, Königsdorf

**Gedruckte Auflage:** 1000 Exemplare,

kostenlose Auslage in div. Königsdorfer Geschäften.

Ansonsten unter [www.koenigsdorf.info](http://www.koenigsdorf.info) abzurufen.

**V.i.S.d.P.:** Dorfgemeinschaft St. Magdalena

1948 Kleinkönigsdorf e.V., Heinz Konrad Poulheim,

Am Kapellchen 14, 50226 Frechen, Königsdorf



## Die Geschichte der Gedenktafel an Judentransporte vom Königsdorfer Bahnhof im November 1938

2008 übergab Bürgermeister Hans-Willi Meier der Öffentlichkeit auf dem Königsdorfer Bahnhofsvorplatz eine Gedenktafel, die an zwei schicksalhafte Tage nach dem Novemberpogrom 1938 in der Zeit des selbsternannten Tausendjährigen Reiches erinnert. 2019 musste die Tafel einem Neubau weichen. Am 13.11.2020 wurde sie wieder aufgestellt.

Anlass der Gedenktafel war der Transport von ca. 600 rheinischen Juden vom Bahnhof Großkönigsdorf über Köln-Deutz ins KZ Dachau. Zwischen dem 10. und 15.11.1938 waren sie in einem Sammel-lager in der damaligen Arbeitsanstalt Brauweiler zusammengetrieben worden. In zwei Transporten am 12. oder 13. und am 15. 11.1938 marschierten sie, begleitet von Polizeibeamten aus Weiden, von Brauweiler zum Bahnhof Königsdorf.

Im Transport am 15.11. waren auch vier Frechener Bürger: Josef Levy, die Brüder Siegfried und Erich Baruch und Ludwig Voos. Über die Frechener Juden und ihre große jüdische Gemeinde wissen wir dank der jahrzehntelangen Forschung des Denkmalbeauftragten der Stadt Frechen Egon Heeg viel. Bei dem Pogrom wurde auch die unscheinbare Synagoge in Frechen, errichtet 1802-1803, geschändet. In Brand gesteckt wurde sie aus Angst um die Nachbarhäuser



nicht. Die Eingangstür der Synagoge steht heute als Mahnmal im Frechener Stadtarchiv. An die Synagoge erinnern nach ihrem Abriss 1967 zwei Gedenksteine auf der Hauptstraße und dem Parkplatz „An der Synagoge“. In Königsdorf selbst, damals noch ein Ortsteil Lövenichs, lebten zu Anfang des 20. Jahrhunderts keine Mitbürger jüdischen Glaubens.

Der Transport stand im Zusammenhang mit der Deportation von 30.000 männlichen jüdischen Mitbürgern aus dem gesamten Reich. Sie wurden aus Rache nach der Ermordung des Diplomaten Ernst Eduard vom Rath in der deutschen Botschaft in Paris durch den 17-jährigen Herschel Grynszpan in Konzentrationslager verschleppt. Zuvor wurden jüdische Geschäfte und Wohnungen zerstört und Synagogen niedergebrannt. Die Verschleppten sollten sich im Konzentrationslager unter Misshandlungen überlegen, ob sie und ihre Familien „freiwillig“ unter Verlust ihres Vermögens auswandern woll-

ten. Mit der „freiwilligen“ Ausreise verloren sie die deutsche Staatsangehörigkeit. Zudem wurde eine „Reichsfluchtsteuer“ fällig.

Ich erfuhr von den Märschen zum Königsdorfer Bahnhof durch die Forschungen von Hermann Daners und Josef Wißkirchen. Sie führten zum 70. Jahrestag der sog. „Reichspogromnacht“ zu einer Gedenk-



stätte im ehemaligen Frauenhaus der Arbeitsanstalt Brauweiler. Königsdorfer Zeitzeugen konnten mir zu den Deportationen nichts mitteilen. Meine Bemühungen ab Mai 2007, am Bahnhof Königsdorf eine Gedenktafel anbringen zu lassen und dadurch einen Bezug zur Gedenkstätte in Brauweiler herzustellen, gestalteten sich schwierig.

Das schon lange heruntergekommene denkmalgeschützte Bahnhofsgebäude und der verwahrloste Bahnhofsvorplatz boten keinen würdigen Aufstellungs-ort. Mit Unterstützung der Deutschen Bundesbahn war nicht zu rechnen. Selbst die Chance

des 170. Jubiläumstages der zwischen 1839 bis 1841 errichteten „Nebenstation Erster Klasse“ an der ersten Bahnstrecke, die die deutsche Staatsgrenze überquerte, blieb für eine Bereinigung des Bahnhofumfeldes ungenutzt.

Zum 70. Jahrestag der Pogrome am 13.11.2008 gelang es, die von Bürgern finanzierte Tafel am Gehweg der Aachener Straße aufstellen zu lassen. Viele Königsdorfer nahmen an der Enthüllung der von Egon Heeg bewusst einfach gestalteten Gedenktafel durch den Bürgermeister im Beisein der Geistlichen der Katholischen und Evangelischen Kirche teil.

Schon am 22.12.2008 rissen Vandalen die Tafel um. Kurz nach der Reparatur wurde sie aufgrund von Straßenbauarbeiten bei der Stadt Frechen

eingelagert. Sie wurde wieder aufgestellt, nachdem der Landschaftsgärtner Detlef Hoven auf Bitten des Bürgermeisters im April 2010 eine Gabionenwand (mit Steinen gefüllte Drahtkörbe) gespendet hatte, um die Halterung der Tafel zu stabilisieren. Seitdem blieb sie 10 Jahre unangetastet bis sie anlässlich des Neubaus erneut eingelagert wurde.

Vergeblich blieben alle Versuche, von der Stadt und der Bahn ein Konzept zu erhalten, wie nach dem Neubau der verbliebene Bahnhofsvorplatz städtebaulich gestaltet, das Bahnhofsgebäude saniert und ein würdiger Platz für die Gedenktafel geschaffen werden könnte. Der 180. Jahrestag der Errichtung des Bahnhofsgebäudes hätte dazu Anlass geben können. Am 10.01.2019 erklärte sich schließlich der Bauherr des Neubaus bereit, auf seine Kosten die Tafel auf einem neu gestalteten Träger in Pultform nahe des Aufgangs zu den Bahnsteigen in Gehwegnähe aufstellen zu lassen. Am Jahrestag des ersten Transportes im Jahr 1938, dem 13.11.2020, geschah es. Corona-bedingt fand weder eine offizielle Übergabe noch eine Beteiligung der Öffentlichkeit statt.

Vom Bahnhof Groß-Königsdorf aus fuhren am 13. und 15. November 1938 zwei Deportationszüge mit insgesamt ca. 600 rheinischen Juden in Richtung Süden. Ziel war das Konzentrationslager Dachau bei München. Dort erlebten diese Männer eine Hölle des Terrors. Es war die erste Massendeportation von Juden aus dem Kölner Raum.



junge Männer aus Frechen: Josef Levy, Siegfried und Erich Baruch sowie Ludwig Voos. Sie waren am 10. November von der Gestapo verhaftet worden und nach einer Nacht im Frechener Polizeigefängnis (Rathaus) nach Brauweiler transportiert worden. Anfang 1939 wurden sie aus dem KZ Dachau entlassen mit der Aufforderung, möglichst bald mitsamt ihren Angehörigen Deutschland zu verlassen.



Die Deportierten waren während der Reichspogromnacht in Köln und den angrenzenden Kreisen Bergheim, Köln und Siegburg verhaftet und dann für einige Tage ins Sammelager Brauweiler gebracht worden. Von dort mussten sie am Tag des Abtransportes unter Bewachung zum Bahnhof Groß-Königsdorf marschieren.

Unter diesen Juden befanden sich auch vier



Zusätzliche Information: Paul Stelkens, Gedenktafel an Judentransporte vom Königsdorfer Bahnhof im November 1938 – Vergeblicher Denkmalschutz des Bahnhofsgebäudes? Im Verein für Geschichte e. V. (Hg.), Pulheimer Beiträge zur Geschichte Band 44, 2020, S. 113 ff.; Egon Heeg, Die Gedenkstätte „Die Deportation rheinischer Juden im November 1938“, in Egon Heeg, Axel Kurth, Peter Schreiner (Hg.), Königsdorf im Rheinland. Beiträge zu seiner Geschichte, 2011, S. 607 ff.

Fotos: Prof. Dr. Paul Stelkens

Prof. Dr. Paul Stelkens

### Termine

Corona bedingt sind leider keine Termine verzeichnet